

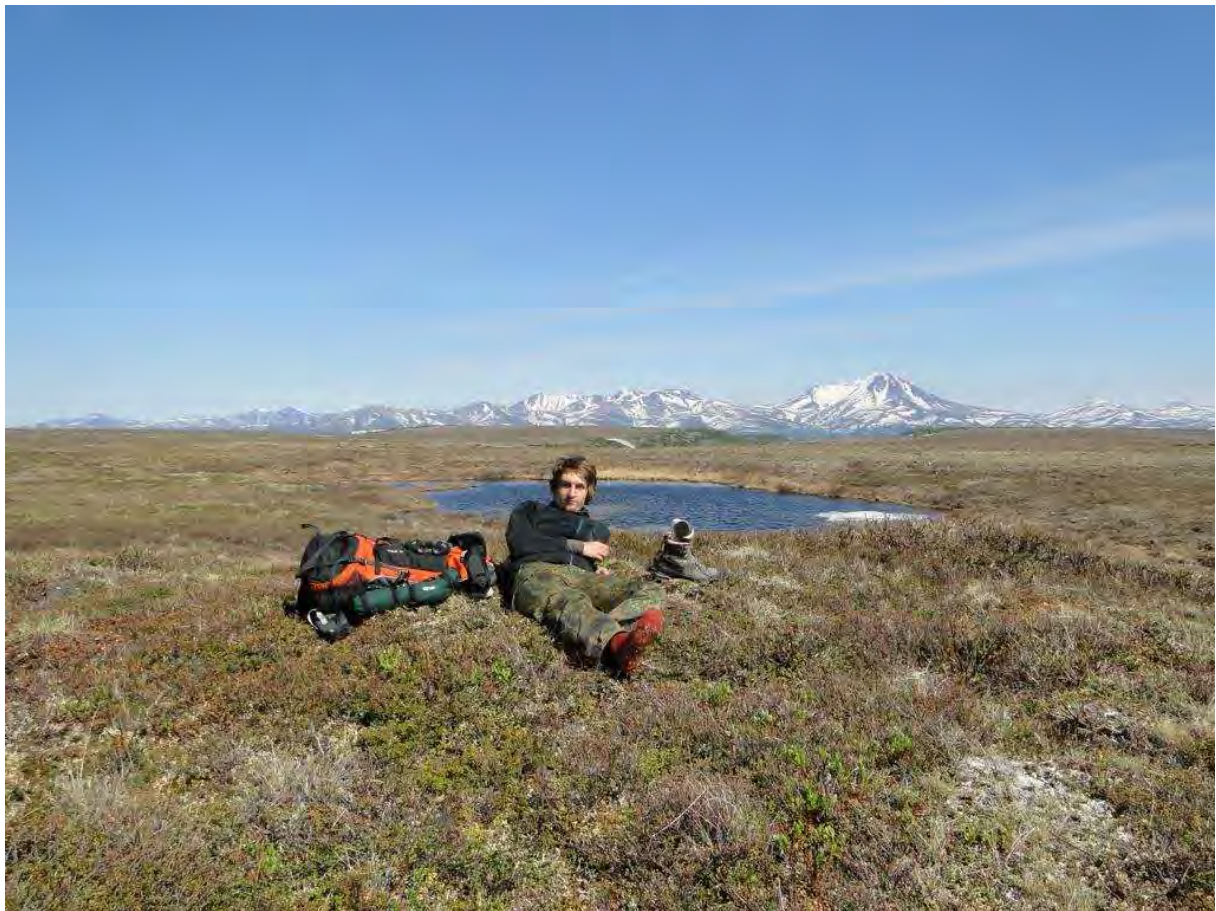


---

Abschlussbericht über mein Volontariat im Naturpark Vulkany Kamtschatki,  
Cluster Bystrinskij im Rahmen des Europäischen Freiwilligen Dienstes  
20.05.2011 bis 17.03.2012

-

Stefan Siegel



## **Vorwort**

Zunächst möchte ich mich bei Dr. André Günther (Freiberg) bedanken, der mich durch die Weiterleitung des Newsletters der Manfred-Hermsen-Stiftung (MHS), in dem Volontäre für ein Freiwilligenprojekt in einem Naturpark auf Kamtschatka gesucht wurden, vor 5 Jahren auf diese wohl einmalige Gelegenheit, den fernsten Osten Russlands zu bereisen und dort für 1 Jahr zu leben, aufmerksam machte. So suchte ich bereits damals den Kontakt zur Stiftung, um nähere Informationen zu erhalten und lernte dadurch Judith Kiss kennen. Die Beschreibungen der Manfred-Hermsen-Stiftung sowie die Abschlussberichte der ehemaligen Volontäre faszinierten mich und weckten mein Interesse, sodass ich schon ziemlich bald darauf den Entschluss fasste, mich für das Projekt zu bewerben. Zum damaligen Zeitpunkt studierte ich noch an der TU Dresden in Tharandt den Bachelor Forstwissenschaften und im Anschluss den Master in Raumentwicklung & Naturressourcenmanagement und wusste noch nicht, wann der richtige Zeitpunkt für das Volontariat kommen sollte. Zudem hing meine Entscheidung davon ab, ob mein Dienst im Rahmen des Europäischen Freiwilligendienstes geleistet werden kann, da ich hierdurch finanziell abgesichert wäre. Ich entschloss mich letztendlich dazu, zunächst das Studium abzuschließen und im Anschluss in völliger Freiheit und ohne Zwänge für 1 Jahr nach Kamtschatka auszuwandern. Schließlich erhielt ich auch die entsprechende Zusage für die EFD-Finanzierung von der MHS und so begab es sich, dass ich im späten Frühjahr 2011 nach Russland fliegen sollte. Noch zuvor hatte ich in Deutschland zwei meiner drei Mitvolontäre beim Kennenlertreffen der MHS in Bremen getroffen und mit Benjamin auch ein höchst amüsantes und aus meiner Sicht zum Großteil überflüssiges Ausreiseseminar in Weimar beigewohnt. Dass mir letzteres Seminar nicht zusagte, mag zum einen am relativ großen Altersunterschied zwischen mir sowie Benjamin und dem Großteil der Gruppe gelegen haben. Schließlich hatten die meisten EFDler gerade einmal die Schule beendet, wir jedoch bereits die Universität. So fühlten wir uns bei diversen Gruppenspielen eher wie in einer Selbsthilfegruppe oder in der Christenlehre. Zum anderen stand die Verteidigung meiner Masterarbeit in weniger als 1 Woche vor der Tür und ich schleppte eine Angina mit mir herum. Naja, wir haben es überlebt, und wie!

## Die Anreise

Los ging's dann nun am 20. Mai. Ich traf mich mit Maude und Benjamin am Flughafen Berlin Tegel, von wo aus wir mit Transaero über Moskau Domodedowo nach Petropawlosk-Kamtschatskij fliegen sollten. Frederic war zu diesem Zeitpunkt noch in der Endphase seiner Abiturprüfungen und wollte Anfang Juli nachkommen. Meinen ersten Höhepunkt erlebte ich, als wir nach der Landung über die Rollbahn des Moskauer Flughafens fuhren und direkt an meinem Fenster eine Wiesenweihe vorbeiflog. Nachdem wir den Weiterflug in Richtung Osten mit einer Boeing 777 angetreten hatten, konnten wir das noch tief verschneite Uralgebirge und die unendlichen und ebenfalls noch weißen Ebenen Sibiriens sehen. Der Kurs des Piloten führte uns in nördliche Breiten, sodass es auch nachts nie ganz dunkel wurde. Schließlich bog er über Magadan fliegend wieder nach Süden ab und wir überquerten das Ochotskische Meer. In Spannung erwarteten wir die Halbinsel Kamtschatka. Schließlich ragten die ersten Berge in den Himmel und ein atemberaubendes Panorama erfüllte die Bullaugen der Flugzeugkabine, welches von den beiden Vulkanen Awatschinskij und Korjakschik, die uns beim Landeanflug begrüßten, gekrönt wurde. Leider war es strikt untersagt worden, während des Landevorgangs zu fotografieren oder zu filmen. Vermutlich liegt die Ursache darin, dass der Flughafen auch einer militärischen Nutzung unterliegt.



**Flughafen Jelisowo.**

Ein wenig geschockt war ich über das Wetter vor Ort. So gab der Wetterbericht im Internet für Petropawlowsk-Kamtschatskij eine Lufttemperatur von ca. 15°C an. Tatsächlich waren es vielleicht 5°C und vereinzelt lag sogar noch Schnee. Vom Flugzeug aus hatte man sehen können, dass der Großteil Kamtschatkas am Tag unserer Ankunft, dem 22.05.11, weitestgehend unter einer geschlossenen Schneedecke verhüllt war. Hatte ich mir noch vor 1 Woche den ersten Sonnenbrand des Jahres auf einer Exkursion in das Tessin geholt, musste ich mich jetzt mental auf den deutschen Februar einstellen, allerdings 3 Monate zu spät.

Am Flughafen wurden wir von Vera, Susan und David abgeholt – drei deutsche Volontäre, die kurz vor dem Ende ihres Dienstes in Kamtschatka standen und denen wir nun Löcher in die Bäuche fragen konnten. Sie führten uns zu Martha Madsen, einer Amerikanerin aus Alaska, die hier mit einer kleinen Pension in ihrem Haus zusammen mit ihrem russischen Lebensgefährten ihr Glück gefunden hatte und ebenso Exkursionen und Angebote für Touristen und Journalisten organisierte. Bei ihr verbrachten wir die erste Nacht, bevor wir am nächsten Tag mit dem Bus um 9.30 Uhr nach Esso aufbrachen, was sich ca. 500 km nördlich befindet. Hierfür sollten wir rund 10 Stunden benötigen, wobei auch einige Stopps eingelegt wurden. Der erste erfolgt bereits ca. 1 Stunde nach Elisowo, wo es äußerst leckere Pirotschki gibt und der nächste in Milkowo, was ungefähr auf der Hälfte der Strecke am Fluss Kamtschatka liegt. Dort befindet sich eine Kantine, an der jeder Bus eine Pause einlegt und wo man sich ca. 30 Minuten für sein Mittagessen, also Buchweizen und andere russische Spezialitäten, Zeit nehmen kann.



**Imbissstand in Sokotsch (links) und Kantine in Milkowo (rechts).**

In Esso angekommen, mussten wir ein wenig erschrocken feststellen, dass unsere Rucksäcke, die im Laderaum des koreanischen Reisebusses verstaut worden waren, völlig eingedreht waren. Vermutlich waren die durch Rostschäden entstandenen Löcher im Boden des Busses nicht die einzigen Mängel, was auch an der diagonal gerissenen Frontscheibe für jedermann deutlich erkennbar war. Willkommen in Russland. Ein Klischee wurde wahr, welches sich allerdings bereits bei meinen ersten drei Russlandaufenthalten immer wieder bestätigte.

## **Finanzierung**

Mein Volontariat leistete ich im Rahmen des Europäischen Freiwilligendienstes ab, wodurch mir entstehende Kosten, wie z.B. Reisekosten, Impfkosten, Visakosten, erstattet wurden. Zusätzlich erhielt ich ein monatliches Taschengeld von der MHS, von dem man gut leben konnte. Die Kosten für Arbeitsmittel sowie Ausstattungsgegenstände für die Unterkunft wurden ebenfalls erstattet.

## **Sprache**

Vor meiner Ankunft in Kamtschatka hatte ich lediglich 1 Semester Russisch für Anfänger an der TU Dresden studiert. Dies ermöglichte mir aber zumindest das Lesen und Schreiben der Kyrillischen Schrift, die Grundverständigung sowie einen Grundstock in Sachen Grammatik und Vokabeln. Das reichte jedoch bei weitem nicht aus, um auf Anhieb in Esso Fuß fassen und sich problemlos verständigen zu können. So war jeder Besuch eines Ladens ein Abenteuer, da man auf die Dinge, die man kaufen konnte nur zeigen konnte. Der Versuch, die Namen auf den Etiketten einfach vorzulesen, scheiterte so manches Mal an der Handschrift der Verkäuferinnen oder an der damals noch völlig unbegreiflichen Betonung des Buchstabens „O“, der manchmal wie „O“ oder „A“ ausgesprochen wird. Der einzige Minisupermarkt Essos, im Volksmund der Volontäre „Selbstbedienungsladen“ genannt, bot da die Vorteile der freien Marktwirtschaft, sodass man nach Lust und Laune in sein Körbchen legen konnte, was das Herz begehrte, solange es zufällig im Angebot war. Dies verzögerte allerdings meinen Lernprozess für Vokabeln neuer Lebensmittel.

Im Naturpark bot Natalia Petrowna eine Art Russischunterricht an, der aus Gesprächen und dem Lesen von Texten bestand. Da ich jedoch im Sommerhalbjahr fast die ganze Zeit im Freien verbrachte, konnte ich diese Möglichkeit nur selten wahrnehmen. Ich machte die größten Fortschritte im Erlernen der russischen Sprache in zahlreichen Unterhaltungen mit meinen Mitmenschen und besonders mit den russisch sprachigen Volontären, wobei ich Kostja aber auch Wowa hervor heben möchte. Vorallem mit Kostja konnte ich einige Abenteuer bestehen und habe somit ganz nebenbei in einer Art Sprachtandem elementare Dinge gelernt und meinen Wortschatz stetig erweitert. Dies half mir ungemein meine einmonatige Rückreise per Eisenbahn allein quer durch Russland bis in die erzgebirgische Heimat zu meistern. Auf eben dieser Rückreise wurde mein Russisch von den Leuten, die mir begegneten, als überraschend gut bezeichnet und ich hatte eigentlich nur sehr selten Probleme mich zu verständigen.



## Unterkunft

In Esso wohnten wir in der sogenannten Basa, ein ehemaliges Lagerhaus am Ende der Straße „60 Jahre Sowjetunion“. Das Badezimmer war zum Zeitpunkt unserer Ankunft in einem miserablen Zustand. Es wurde jedoch kurze Zeit später saniert. Die restlichen Räume waren spartanisch eingerichtet, wobei wir unseren kreativen Gedanken freien Lauf lassen konnten, um unser neues zu Hause wohnlicher zu machen. So gestalteten wir vorallem die Wohnküche mit wenigen Handgriffen nach unseren Vorstellungen um und bekamen hierfür auch eine Hand voll gebrauchter Möbel und Haushaltsgegenstände hinzu. Vorallem Benjamin war es daran Gelegen, die Basa in Schuss zu bringen und mit kleinen aber bedeutenden Reparaturen in Stand zu halten und ständig zu verbessern, was ihm auch gelungen ist.



**Die „Basa“, Unterkunft der Volontäre, mit alten Gewächshäusern vom Berg Pionerskaja Sopka aus fotografiert (links) sowie das dortige größte Zimmer mit insgesamt 5 Betten, präsentiert von Kostja (rechts).**

Ein wenig problematisch war, dass die Warmwasserversorgung über die Heizungsanlage gekoppelt ist. So konnte man im Sommer zwar die Heizung des oberen Stockwerks abstellen, die des unteren jedoch nicht, da man sonst kein heißes Wasser mehr zum Kochen oder Duschen gehabt hätte. Ein wenig ernster war die Situation im Winter bei Außentemperaturen von unter  $-20^{\circ}\text{C}$ . Dann war es in einigen Räumen quasi unmöglich eine angenehme Zimmertemperatur zu erreichen. Grund hierfür waren die völlig überdimensionierten Raumgrößen sowie die fehlende Gebäudeisolierung. Zudem musste man die Heizung im oberen Stockwerk manchmal sogar täglich entlüften, da der Kreislauf ständig unterbrochen war und die Zimmer sofort auskühlten. Ich wohnte im Winter im größten Zimmer der zweiten Etage, was von 3 Außenwänden und über der Decke vom teils nach außen offenen Dachboden begrenzt wird. Ein wenig Abhilfe konnte ein kleiner Ölradiator schaffen, den uns Natalia Petrowna leihweise zur Verfügung stellte. Angenehm schlafen konnte man jedoch nur mit 2

Federbetten, Thermounterwäsche und Socken. Es gab auch Tage, an denen es auch im Büro sehr kalt war und ich auch dort mit dicker Winterjacke arbeiten musste. Dies war immer dann der Fall, wenn das Thermometer unter  $-30^{\circ}$  fiel. Obwohl die Heizungsrohre oft zu glühen schienen, wurden die Räume einfach nicht warm. Die meiste Wärme ging wohl direkt durch die Wand nach draußen, was ebenfalls an der nicht vorhandenen Isolation der Gebäude liegt. Dies wird auch deutlich, wenn man die Eiszapfen an den Dächern der Häuser in Esso betrachtet. Es gab jedoch auch Heizungen, die im Winter einfach nie ganz warm wurden. Möglicherweise verlor sich die Wärme bereits auf dem Weg zu Heizung irgendwo auf der Straße oder im Erdreich.

## **Leben in Esso**

Da ich selbst in einer dörflichen Kleinstadt mit 5000 Einwohnern aufgewachsen bin, konnte ich mich recht schnell an das Dorfleben gewöhnen. Auch, dass es kaum befestigte Straßen gab, störte mich nicht. Ideal war, dass Esso quasi inmitten der Natur liegt und man somit von der Haustür direkt in den Wald fällt. Um das Dorf herum gibt es einige Wege, auf denen man die Umgebung leicht erkunden kann. Allerdings können einem die riesigen, nimmersatten Mücken- und Gnitzenchwärme im Sommer, und teilweise auch der lange kalte Winter die Freude mehr oder weniger verderben, sodass die Beschäftigungsmöglichkeiten aus meiner Sicht ein wenig eingeschränkt werden. Nachdem ich den Sommer und Herbst über fast immer draußen und irgendwo im Naturpark unterwegs verbracht hatte, konnte ich dann in der darauf folgenden Zeit, in der ich zum größten Teil in Esso verweilte, eine Art Kulturmangel verspüren. So hatte ich Sehnsucht nach gewohnter, europäischer Kultur mit all ihren Facetten. Vielleicht wurde mir Esso zu diesem Zeitpunkt bereits zu klein. Der Gedanke an meine ca. 1-monatige Rückreise, die ich per Zug von Wladiwostok bis ins heimische Erzgebirge plante, gab mir jedoch Mut und Zuversicht auf weitere spannende Einblicke in die russische Kultur des riesigen Reiches und seine Natur.

Im Sommer hatten wir das Beet eines alten Gewächshauses direkt hinter der Basa von Müll und Unrat befreit und so wieder urbar gemacht. Wir säten Gemüse und legten Kartoffeln. Da wir jedoch kaum Zeit zum Beseitigen von Wildkräutern hatten, gediehen letztendlich lediglich die Kartoffeln, von denen wir am Ende rund 2 Zentner ernteten.



**Blick auf Esso im Talkessel des Zusammenflusses der Flüsse Uksitschan und Bystraja mit Horst vom Rauhußbussard (*Buteo lagopus kamtschatkensis*) am vorderen unteren Bildrand (links) sowie Maude und ich bei der Kartoffelernte hinter der Basa Ende September (rechts).**

Ende Mai konnte ich mit zwei Einheimischen und einer französischen Studentin, die das Leben der Evenen Kamtschatkas untersuchte, an einem Angelausflug an den Kosyrewkafluss teilnehmen. Wir haben einige Fische gefangen und sie abends über dem Feuer bzw. in einer Suppe zubereitet. Einer der Männer war ein Einsiedler, der im ehemaligen Dorf Bystraja wohnt und dort als letzter Einwohner, fernab jeder Zivilisation verblieben ist – ohne Strom, ohne fließend Wasser. Nur ganz selten fährt er mit seinem alten Motorrad der Marke Minsk vor zur Straße, wartet auf den Bus nach Esso und holt seine Rente von der Bank. Er meinte, dass er es nicht länger als 3 Tage in Esso aushalte und dann zurück muss. Manchmal konnte ich ihn verstehen.



**4-stündige Pannenhilfe auf dem Weg zu einem Angelausflug zum Fluss Kosyrewka nahe der Mündung in die Kamtschatka (links). Rechts: Blick auf eine Vulkanlandschaft vom Fluss Kosyrewka aus.**

Besonders schön waren zwei Feste, die ich erlebte und die mir besonders in Erinnerung geblieben sind. Zum einen das evenische Neujahr, welches mit der Sommersonnenwende am 21. Juni gefeiert wird und das mehrtägige Fest anlässlich des 85-jährigen Bestehens des



Bystrinskij-Bezirk. Ersteres erlebte ich auf dem Menedek-Platz am Fluss Anawgaj in der Nähe des Dorfes Anwgaj. Dort gab es ein zweitägiges Fest am Wochenende vor dem 21.6., wo das traditionelle evenische Ensemble Nurgenek aus Anawgaj sowie weitere Tanzgruppen ihre Tänze aufführten und traditionelle Speisen sowie Schmuck angeboten wurden. Der Höhepunkt war die Nacht vom 21. zum 22. Juni, in der alle anwesenden Leute über ein Feuer springen und im Anschluss kleine Stoffbändchen an Leinen knüpfen mussten, wobei man sich hierbei etwas wünschen durfte. Danach bildeten wir alle einen großen Kreis und tanzten bei evenischer Musik ums Feuer.

Im August feierte ganz Esso 85-Jahre Bystrinskij Rajon und es waren neben Touristen auch jede Menge Gäste aus ganz Kamtschatka anwesend. Zum ersten Mal war mal richtig etwas los. Wir verkauften an einem Stand Souvenire des Naturparks, wobei diese für die Leute entweder zu teuer waren (z.B. eine Tasse für umgerechnet 25,- €) oder nichts passendes (mehr?) vorhanden war (z.B. fast ausschließlich T-Shirts > XL oder Kalender des aktuellen Jahres). Dieses Thema greife ich später in Bezug auf Kalender im Abschnitt „Arbeit“ auf. Sei's drum. Im Dorf gab es Auftritte vieler hochkarätiger Künstler, die mit Sicherheit auch über die Grenzen Essos bis hin nach Anawgaj berühmt sind!! Am Abend wurde sogar eine Disko auf dem Sportplatz organisiert, die bis in die Tiefe Nacht zum Tanzen animierte. Für mich war bemerkenswert, dass es nirgendwo Stände mit Essen oder Getränken gab. So ging ein jeder in einen der ca. 15 Läden und kaufte sich dort seine Flasche(n) oder Dose(n) Bier. Ich glaube, dass man hier mit einem solchen Imbissstand durchaus Umsatz hätte machen können. Man muss ja keine deutsche Bratwurst und deutsches Bier oder noch gar Wodka ausschenken, aber Lachssuppe und Quas (eine Art Cola ohne Koffein aus vergorenem Brot) würden bestimmt reißenden Absatz finden.



**DAS Schlagerduo Essos bei einem Auftritt anlässlich des 85-jährigen Bestehens des Bystrinskij Rajons (links). Auch die Gruppe Zwety (Blumen) führte zu ausgelassener Stimmung auf dem Festplatz neben dem Museum (rechts).**



Auch das traditionelle, evenische Tanzensemble Essos glänzte mit mehreren Auftritten und wurde von anderen Volkstanzgruppen unterstützt (links). Rechts ist das ethnografische Museum zu sehen. Im Hintergrund steigt die Rauchsäule eines Lagerfeuers auf einem Festplatz auf.

Das russische Neujahrsfest bzw. Weihnachten fand ich nicht besonders eindrucksvoll. Vielleicht lag das zum einem am Plastikweihnachtsbaum in der Kantine in Milkowo, der mich bereits im Juli, und von da an bei jedem Besuch dort, begrüßte, oder an der Tatsache, dass eine erzgebirgische Weihnacht einfach mit nichts in der Welt zu vergleichen ist. Meine Silvesternacht war zudem nicht sehr lang, weil am nächsten Morgen bei ca.  $-35^{\circ}\text{C}$  mein Wintervogelmonitoring auf dem Programm stand, dass ich im zweiwöchigem Rhythmus durchgeführt habe. Die Belohnung folgte prompt. So sah ich an jenem Morgen einen aufgebaumten Steinauerhahn, der in einer Entfernung von 25 m auch nach ca. 15 Minuten und unzähligen Fotos nicht daran dachte abzufliegen. Ein Höhepunkt, um das Wort Highlight zu vermeiden, im Leben eines jeden Ornithologen.



Der Fluss Bystraja an einem Morgen im hochwinterlichen Januar bei ca.  $-35^{\circ}\text{C}$  (links) sowie ein Kamtschatka-Steinauerhahn (*Tetrao parvirostris kamschaticus*) (rechts).

Doch das Blatt kann sich auch sehr schnell wenden. So erlebete ich Situationen bzw. hatte Probleme, von denen mir bereits meine Vorgänger berichteten und an denen sich trotz

mehrfacher direkter Ansprache bei den Verantwortlichen im Naturpark bis zu meiner Abreise nichts änderte. Und zwar betrifft dies die mangelnde Informationspolitik im Park, besonders zwischen Mitarbeitern und Volontären (siehe auch Abschnitt Arbeit). Besonders hervorzuheben ist hierbei die Tatsache, dass in fast schon regelmäßigen Abständen für uns fremde Leute ohne vorherige Ankündigung!! in unser Haus, die Basa, in unsere Zimmer und somit in unsere Privatsphäre einquartiert wurden. So rief uns eines Abends Larissa an, dass sie gehört habe, dass zu uns drei Frauen unterwegs seien, die noch heute Abend bei uns schlafen sollen. Der Chef hätte das so organisiert. Ich bin an diesem Abend ca. 30 Minuten vor diesem Anruf von einem mehrtägigen Aufenthalt in einer Rangerhütte (Kordon) zurückgekehrt und hatte noch nicht einmal meinen Rucksack ausgepackt bzw. duschen können. Ca 5 Minuten nachdem Larissa uns informiert hatte, ging die Tür auf und drei Frauen mit jeder Menge Gepäck fragten uns, ohne sich vorzustellen oder uns zu begrüßen, wo ihre Zimmer seien. Am liebsten hätte ich... Schließlich musste ich mein Zimmer hergeben, weil bei mir drei Betten standen und Kostja zur dieser Zeit nicht da war. Ich konnte ihn nicht einmal fragen, ob es in Ordnung wäre, wenn eine fremde Person in seinem Bett schlief. Natürlich fand er es nicht ok, versicherte er mir im Nachhinein, als ich ihm davon erzählte. Zum Glück blieben die Frauen nur 1-2 Tage. Doch dem ist nicht genug. Im August, zur Zeit des großen Festes, wohnten bei uns gleich mehrere Leute, die sich sogar Gäste einluden und die gesamte Küche samt Wohnbereich meist bis in die Nacht hinein und über eine Woche lang belegten (ca. 10 Leute). Im Winter hatten wir dann noch drei Jagdinspektoren und im Sommer einen ungewollten und sehr dreißten, russischen Couchsurfer. Wir wurden bei keinem der Gäste gefragt. Niemand beteiligte sich beim Putzen oder gab etwas in die Haushaltskasse. Abgesehen davon, dass diese Leute sich zu hundert Prozent ein gewöhnliches Gästezimmer hätten leisten können, finde ich es einfach eine Unverschämtheit, dass man nicht einmal gefragt wird, ob man etwas dagegen hat, wenn in der Basa ein paar Gäste wohnen.

Noch eine Anekdote zu Mucha, der Katze, die in der Basa lebt. Da die Basa über keine Katzenklappe bzw. -tür verfügt (bis zu meiner Abreise), konnte die Katze das Haus quasi nicht verlassen. Nunja, dort gibt es jedoch noch ein Loch unter der Spüle in der Wohnküche, durch das die Heizungsrohre ins Innere geführt werden und durch das auch die Katze rein und rausgeschlüpft ist. Im Winter war diese Öffnung jedoch ein minderschweres Problem, da bei Außentemperaturen von weniger als  $-20^{\circ}\text{C}$  ein ziemlich unangenehmer, kalter Wind durch in die Basa fegte. So beschlossen wir, das Loch provisorisch zu verschließen und die Katze manuell durch die Tür auf die Straße zu befördern und sie auch so wieder rein zu holen. So

weit, so gut. Als wir dann jedoch für ein paar Tage in Ust-Kamtschatsk waren und lediglich jmd. zum füttern nach der Katze schaute, sah sich die Koschka dazu genötigt, sich im Blumentopf und unter dem Waschbecken zu erleichtern. Viel schlimmer jedoch war, dass die auch den Teppich in Benjamins und Maudes Zimmer entweichte, und gerade DER hatte doch das Zimmer erst so richtig gemütlich gemacht (Tribut an den Dude). Wer auch immer dies hier liest und sich denkt: oh mein Gott, warum schreibt er das!? Ganz einfach: bitte sorgt dafür, dass die Basa eine Katzenklappe erhält. Wer also vorhat sein Volontariat in Ezzo zu machen, der weiß also schon, in welchem Projekt er sich zuerst verwirklichen kann.



**Mucha (*Koschka katzus kamtschatkensis*).**

## **Leben auf Kamtschatka bzw. Russland**

Als ich Ende Mai nach Kamtschatka kam, lag noch Schnee. In Ezzo schneite es letztmalig am 28.05.11 (der erste Schnee fiel am 11.09.11). Trotzdem konnte man bereits die ersten Mücken umherfliegen sehen. Die Population wuchs dann bis Anfang August stetig an, wobei man von Ende Juni bis Mitte August quasi nicht ohne Mückenschutz vor die Tür gehen konnte (Kapuze mit Mückennetz vor dem Gesicht, stichfeste und dichte Kleidung, ich fand auch Handschuhe nützlich). Chemische Mückenschutzmittel halfen nur bedingt und vor allem für sehr kurze Zeit, wenn man auf DEET freie Mittel verzichten möchte. Die einheimischen bevorzugten meist die „chemische Keule“. Nach den Mücken kamen ab Mitte Juli kleine Stechfliegen (Gniten), gegen die auch keine mir bekannten Mückenschutzmittel geholfen haben. Während die Mücken mit den ersten Frösten im August spürbar weniger wurden, überlebten die Gniten auch die ersten Fröste und man musste diese bis Mitte September ertragen. Im Sommer musste man sich nicht nur an das ständige Summen gewöhnen, sondern auch an



unzählige Stiche und etliche Insekten im Tee und im Essen, die man irgendwann einfach nur noch mitas.



**„Niemand hat die Absicht, aus einer Mücke einen Elefanten zu machen...“.**

Dem Leben in Esso gegenüber bevorzugte ich das Leben in der Wildnis. Und hiermit meine ich das Leben im Kordon oder im Zelt. Allerdings möchte ich den ca. 10 km von Esso entfernten Kordon Dimschikan hierbei auslassen, da dieser noch zu stark von dem Leben in Esso beeinflusst wird. Vielmehr meine ich die Region Ketatschan, wo ich mich insgesamt fast 2 Monate aufhalten konnte und dort sowohl Sommer, Herbst als auch den Einbruch des Winter erlebte. Da noch niemand weiß, welche Tier und Pflanzenarten dort genau vorkommen, war ich zusammen mit anderen Freiwilligen und Naturparkinspektoren mehrmals vor Ort, um Untersuchungen zu machen. Diese Kenntnis ist wichtig, um ein Schutzkonzept erstellen zu können. Schließlich dringen heute Touristen und Förderer von Rohstoffen auch in die abgelegensten Gebiete vor. Noch ist die dortige Natur weitestgehend unberührt. Ziel ist es, die Einzigartigkeit für die Nachwelt zu erhalten. Da es keine direkte Straße dorthin gibt (Luftlinie ca. 100 km), muss man per LKW einen ca. 350 km großen Bogen entlang einer relativ neugebauten Straße nehmen, die zu einer Gold- sowie Nickelmine führt. Ich bin jedoch auch einmal die ca. 100 km lange Traktornaja (Panzerspur) nach Esso mit Maude und Kostja innerhalb von 4 Tagen und mit unzähligen Flussdurchquerungen gewandert, was ein unvergessliches Erlebnis war.



**Durchquerung des Flusses Ketatschan 2 in der Nähe des Kordons Ketatschan (links). Kostja, ich und Maude (v.l.n.r.) auf der 4-tägigen Rückwanderung vom Kordon Ketatschan nach Esso (rechts).**

Am Ketatschan war man nicht nur abgeschirmt von den Problemen, die teils im Naturpark herrschten, sondern auch inmitten einer fast unberührten Landschaft und im direkten Kontakt mit der Natur – ohne Strom, ohne fließendes Wasser aus der Leitung, ohne Internet und Handyempfang. Gekocht wurde im Sommer und Herbst auf dem Lagerfeuer und im Winter auf dem Ofen bzw. einem Gaskocher. Wasser konnte aus dem glaskaren Bach, der direkt hinter dem Kordon Ketatschan floss und in dem im Herbst die Lachse laichen, entnommen werden. Ein tolles Erlebnis. Aus diesem Grund war ich im Oktober zusammen mit Kostja dort. Ziel war es, Fischwilderei in diesem Gebiet zu verhindern (Kaviar der Lachse ist begehrt), was uns, abgesehen von den Inspektoren selbst, die partout nicht auf ihren täglichen Fisch verzichten wollten, auch gelang. Es gibt dort noch weitere, große Laichplätze, die auch für andere Tiere wichtige Nahrungsquellen sind. Deshalb ist der Schutz dieses Gebietes wichtig. So konnte ich täglich Fisch-, See- und Steinadler sowie Möwen beobachten, aber auch jede Menge Braunbären. Die Bärenichte auf Kamtschatka ist sehr hoch. Bei einer ca. 15 km langen Wanderung konnte ich 7 Individuen beobachten. Wenn man sich an bestimmte Regeln hält, ist das Risiko von einem Bären angegriffen zu werden relativ gering.





Ein Braunbär in der Region Ketatschan (links) sowie ein Blaurückenlachs (*Oncorhynchus nerka*) (rechts).

Am Kordon Ketatschan gab es sogar eine Banja (russische Sauna), sodass auch die Körperhygiene nicht zu kurz kam. Die Toilette befand sich natürlich in Form eines Plumpsklos im Freien und war sehr abenteuerlich, da es im Sommer tausende Mücken gab und im bereits im Oktober Temperaturen von bis zu  $-20\text{ }^{\circ}\text{C}$  herrschten. Zudem hatten wir dort bereits Ende Oktober ca. 110 cm Schnee, sodass wir alle Gebäude mit einem Grabensystem verbinden mussten. Am 31.10. wurden wir dann von Ruslan mit dem GAZ LKW abgeholt, der fast stecken geblieben wäre. Zudem frohr auf dem Rückweg 3 mal der Diesel ein (wir hatten Sommer- statt Winterdiesel im Tank), woraufhin wir jedesmal fast einstündige Zwangspausen, auch bei völliger Dunkelheit im Nichts, machen mussten.



Wintereinbruch am Kordon Ketatschan im Oktober 2011 mit einer Schneehöhe von über 110 cm. Schließlich wurden Kostja und ich am 29.10. abgeholt.

Das Gefühl in völliger Abgeschiedenheit im Einklang mit der Natur zu leben war das Beste an meinem Volontariat. Dies gipfelte in einer mehrtägigen Exkursion mit Kostja zum See Ketatschan am Fuße des Vulkans Itschinskaja Sopka. Dort lebten wir im Zelt und befanden uns in einer atemberaubenden Landschaft. Die Atmosphäre war unbeschreiblich. Über uns kreisten die Gerfalken und Steinadler, es zogen hunderte Pieper und andere Kleinvögel in ihre Winterquartiere und es riefen Ziesel sowie Murmeltiere.



**Exkursionsziel See Ketatschan am Fußes des Itschinskij Vulkans zusammen mit Kostja im September 2011).**

Wir trafen auf Evenen, die mit ihrem Tabun durch die Tundra zogen und auf dem Weg zum ochotskischen Meer waren, das sie im Winter erreichen wollten. Diese Leute luden uns zum Tee trinken ein, kochten für uns Nudeln mit Rentierfleisch und buken Brot sowie Lipjoschki. Wir erlebten eine Gastfreundschaft, die mich tief beeindruckte und die mir auf meiner Rückreise durch Russland noch so manches Mal über den Weg lief. Leider gibt es in Russland, und ebenso in Kamtschatka sowie Esso, ein nicht zu übersehendes Alkoholproblem, was man auch in den Rentiertabunen feststellen kann und was, wenn man Pech hat, zu brenzligen Situationen führen kann. So wurden wir Volontäre Zeuge bzw. Teil einer kleinen Schlägerei in einer Dorfdisko in Esso, bei der sich ein betrunkenener Einheimischer mit dem Rest der Welt anlegen wollte. Dem gingen zudem fremdenfeindliche Äußerungen uns gegenüber von Seiten völlig betrunkenener Gäste voraus. In diesem Zusammenhang möchte ich allerdings vor vorschnellen Schlüssen warnen. Ich glaube nämlich, dass einem soetwas in einer deutschen Diskothek ebenso passieren kann. Betrunkene Menschen und Fremdenfeindlichkeit ist nichts typisch russisches und ist leider weiter verbreitet als man denkt.





**Rentiertabun am See Ketatschan (links) sowie Schwarzhut-Murmeltier (*Marmota camtschatica camtschatica*) (rechts).**

Im Rahmen unseres Einreiseseminars konnten wir in den Klutschewskoj Naturpark fahren, wo wir auch 2 Nächte schliefen. Wir wohnten in einem Basislager in der Nähe des Tolbatschik Vulkans, in dem zu dieser Zeit auch sehr viele Touristen aus aller Welt waren. Die Landschaft dort war toll und einmalig, und besonders die glutroten Sonnenuntergänge in dieser Mondlandschaft sind unvergesslich. Überall schwarzer Sand und kaum Vegetation. All dies waren die unübersehbaren und allgegenwärtigen Spuren des letzten Ausbruchs in den Jahren 1975/76. So wie mir jmd. sagte, sollen dort die Russen auch ihre Vehikel getestet haben, die für die Einsätze auf dem Mond geplant waren. Als wir auf einen kleinen Vulkankegel stiegen, hatte man von dortaus eine atemberaubende Aussicht auf diesen unwirtlichen Ort. Der Höhepunkt auf diesem Berg war ein Loch im Boden, in dessen Nähe man bereits schwefelige Dämpfe wahrnehmen konnte. Unser Natschalnik steckte dort eine zusammengeknüllte Zeitung rein und sagte, dass wir uns nun ein wenig gedulden sollen. Nach wenigen Sekunden begann das Papier und qualmen und schließlich fing es Feuer, ganz wie von Zauberhand. Wie schade, dass ich meine Bratpfanne in Esso gelassen hatte.



**Blick von einem Basaltkegel auf eine atemberaubende Vulkanlandschaft (links) sowie Blick auf den Tolbatschik-Vulkan vom Tal „Uschtschelje iswajanij“ aus (rechts).**

Am dritten Tag machten wir noch eine kleine Exkursion in ein tiefes aber weites Tal mit imposanten, einzeln stehenden Felsgebilden. Der Bach, den wir auf dem Hinweg problemlos überquert hatten, bildete auf dem Weg zum LKW ein scheinbar unüberwindbares Hindernis. Er hatte sich zu einem braunen, tosenden und donnernden Ungeheuer entwickelt, das uns den Rückweg versperrte. Auf der Suche nach einer geeigneten Querungsstelle traf ich dann auf einen Elch, der scheinbar mehr erschrocken als ich rund 30 Meter vor mir aus den Zwergkiefern auftauchte. Letztendlich waren es Mitarbeiter des dortigen Naturparks, die ein schmales Brett organisierten, das uns auf die andere Seite brachte, wie auch immer.



**Kamtschatka-Elch (*Alces alces buturlini*) (links) sowie Flussüberquerung auf dem Rückweg der Exkursion (rechts).**

Wie ich feststellen musste, ist das Leben auf Kamtschatka ziemlich teuer. So kostete ein Liter Milch in Esso umgerechnet ca. 1,50 €, Brot ca. 1 €, 10 Eier kosteten 2,25 € und Bier gab's ab 1,10 €. Da kann man nur von Glück reden, dass es in Esso nur ein beschränktes Warenangebot gab. So habe ich es beispielsweise nicht geschafft, ein passendes Bettlaken zu kaufen. Aber ich fand die russische Lösung: Man nehme zwei Bettlaken und lege sie überlappend auf die Matratze. In der Stadt hingegen konnte man dann schon aus einem vollen Warenangebot schöpfen, welches aber im Vgl. zu deutschen Preis ebenfalls sehr teuer war. Dies liegt jedoch nunmal an der großen Entfernung und den dadurch verbundenen hohen Transportkosten. Ich glaube zudem, dass viele Produkte aus Moskau importiert werden, selbst wenn sie in nahegelegenen asiatischen Ländern produziert werden.

Immer wieder aufs Neue schockierend fand ich, dass es in Russland ein riesiges Defizit in Sachen Umweltschutz gibt. Überall werden Abwässer scheinbar ungeklärt in Gewässer eingeleitet, Schornsteine blasen ihre tiefschwarzen Wolken in die Atmosphäre, Müll liegt

überall und wird von vielen Leuten mit einer Selbstverständlichkeit in die Botanik geworfen und von Mülltrennung bzw. Recycling scheint auch niemand etwas gehört zu haben, selbst in großen Städten nicht. Wenn ich an den Naturschutz denke, dann gibt es in meinen Augen ebenfalls noch viel zu tun. Das größte Problem scheint die Unterfinanzierung mit all ihren Folgen, wie z.B. Mangel an geeignetem Personal, zu sein. Über andere Probleme in diesem Zusammenhang möchte ich an dieser Stelle nicht schreiben. Ich glaube, dass das einzige Glück für dieses Land die unfassbare Größe mit der vergleichsweise geringen Besiedlung durch Menschen darstellt. Dies ist wahrscheinlich auch dem rauen Klima zu verdanken. Deshalb scheint ein Großteil der russischen Wildnis noch weitestgehend intakt zu sein. Dies könnte sich ändern, wenn der Klimawandel den Permafrostboden zum auftauen bringt und somit die Grundlage für die Erschließung riesiger naturbelassener Gebiete ebnet. Neben der damit verbundenen Freisetzung klimaschädlicher Gase, wie z.B. Methan, ist auch der Abbau von Bodenschätzen eine der wohl größten Gefahren der nahen Zukunft für die Natur Russlands und Kamtschatkas. Denn die bei der Gewinnung der Erze eingesetzten Verfahren bergen Gefahren, die in hohem Maße umweltgefährdend sind. Ein intakter Naturhaushalt stellt für alle Menschen DIE Lebensgrundlage dar. Dies wird in Kamtschatka besonders deutlich, da hier noch sehr viele Menschen von und mit der Natur leben. Letztendlich wäre jedoch auch der Tourismus in Gefahr, womit eine der wichtigsten Einnahmequellen wegfallen würde, denn viele Leute wollen Lachse und Bäre sehen. Diese würden jedoch in ihren Beständen zurück gehen.



**Illegaler Autofriedhof in einem Wald bei Jelisowo (links) sowie illegal abgelagerter und anschließend angesteckter Müll in der Region Ketatschan (rechts).**



## Arbeit

Obwohl meine Arbeit im Bystrinskij Naturpark mit der Erfassung der Vogelwelt einen eindeutigen Schwerpunkt hatte, war mein Tätigkeitsfeld jedoch sehr vielfältig. So erstellte ich neue Wandkalender für das Jahr 2012, organisierte zusammen mit Kostja eine Fotoausstellung mit den schönsten Fotos der aktuellen Volontärgeneration, wobei ich einen Teil meiner Fotos dem Dorfmuseum zur Verfügung stellte, ich half bei der Organisation und Durchführung einer wöchentlichen, abendlichen Filmvorführung zum Thema Natur, wobei auch kritische Filme gezeigt wurden, ich hielt zusammen mit Lena mehrere Unterrichtsstunden in der örtlichen Schule in den Klasse 9 bis 11 zum Thema: Die Vogelwelt des Bystrinskij Naturparks, ich erstellte und aktualisierte vorhandenes Kartenmaterial und führte auch kleinere Exkursionen für einzelne Touristen rund um Esso. Zudem half ich beim Wege- und Brückenbau sowie bei der Instandsetzung und- haltung der Infrastruktur im Naturpark. Ich fegte Laub, schippte im Winter Schnee und begann mit der Planung und Konstruktion eines sog. Insektenhotels, das von Wowa und Lena beendet werden soll.



**Von Lena und mir durchgeführter Unterricht zum Thema „Die Vogelwelt des Bystrinskij Naturparks“ in der Schule Esso (links) sowie David, Benjamin und ich auf der Fahrt zu einem Baueinsatz bei Esso (rechts).**

Meine Hauptarbeit war allerdings die Erfassung der Avifauna. So führte ich eine Brutvogelkartierung, Untersuchungen zum Vogelzug sowie ein Wintervogelmonitoring durch, wobei die Schwerpunkte in der Region Ketatschan sowie rund um Esso lagen.





**Junge Spurbereule (*Surnia ulula ulula*) (links) sowie balzender Kamtschatka-Steinauerhahn (*Tetrao parvirostris kamschaticus*) bei Esso.**

Kamtschatka ist ornithologisch interessant, weil es viele unberührte Habitate gibt, in denen man eine natürliche Artenvielfalt vorfindet. Neben vielen Vogelarten, die man aus Europa kennt, kommen auch asiatische Vögel, wie z.B. der Strichelschnäpper (*Muscicapa griseisticta*) vor. Zudem gibt es viele endemische Arten, die allein aufgrund ihres Genpools schützenswert sind. Zu ihnen zählen u.a. das Kamtschatka-Steinauerhuhn (*Tetrao parvirostris kamschaticus*). Zudem ist vieles unerforscht, sodass man wahre Pionierarbeit leisten kann, was mir besonders viel Spaß machte. Natürlich erfasste ich auch andere Tier- und Pflanzenarten, wenn sie mir über den Weg liefen oder ich über sie stolperte. Im Winter kam ich samt Technik dann an meine Grenzen. Mein Fernglas ließ sich bei Temperaturen unter – 25°C nicht mehr fokussieren und die Haut meiner Nasenspitze froh einmal wöchentlich ab, sodass sie sich abschälte, wie nach einem Sonnenbrand. Trotzdem hatte ich herrliche Beobachtungen von Steinauerhühnern, Hakengimpeln, Seidenschwänzen und co. Bei einem hochwinterlichen Ausflug nach Ust-Kamtschatsk im Januar 2012 konnte ich dann auch endlich meinem ersten Riesenseeadler in die Augen schauen. Die Beringsee im Winter sowie die verlassenen Fischerdörfer in der Gegend mit dem Schneemobil zu erkunden, war ein echtes Abenteuer, was mir in der Erinnerung blieb.



Die Siedlung Pogodnij bei Ust-Kamtschatsk mit Klutschewskoj Vulkan (rechts im linken Bild) sowie Lenin-Denkmal im Zentrum von Ust-Kamtschatsk (rechts).



Ich beim Seevögel Beobachten am Strand der Beringsee (links) sowie Wowa auf einem gestrandeten Fischerboot (rechts).

### ***„Planung ist alles...“***

Der Arbeitsalltag verlief jedoch nicht immer reibungslos. So empfand ich es als äußerst hinderlich und störend, dass man nur sehr wenige Dinge wirklich sicher planen konnte. Dies lag daran, dass sich alles in letzter Sekunde änderte. Einmal sollte beispielsweise eine Brücke repariert werden, und im nächsten Moment sollte ich innerhalb von 2 Stunden bereit sein, um für 1 Woche in ein Kordon zu gehen. D.h. Klamotten packen, zu Essen kaufen und und und. Meistens hatte ich bereits ganz andere Pläne, da es besonders im Sommer überall Vögel gab, die kartiert werden wollten. Aber irgendwie musste ich mich damit engagieren. Ein weiteres Manko ist das bereits beschriebene Kommunikationsdefizit zwischen den Parkmitarbeitern und den Freiwilligen. So kam man beispielsweise morgens zur Arbeit und wurde gefragt, ob man alles dabei hätte, wie Gummistiefel oder Arbeitshandschuhe. Es würde jetzt nämlich gleich losgehen. Doch wohin nur?! Dies wurde meist unter Abwesenheit der Betroffenen

vereinbart. Es war jedoch auch möglich, dass man aus einem Gespräch heraus erfuhr, dass am gestrigen Tage ein schöner Ausflug (verbunden mit irgendwelcher Arbeit) stattgefunden hatte, von dem man vorher nie etwas gehört hatte, worüber man sich zusätzlich ärgerte.

Ich würde von mir behaupten, dass ich flexibel und spontan bin, doch was mir später eines Tages abverlangt wurde, überstieg alles je dagewesene. So erfuhr ich von einem Jäger aus Anawgaj, dass sich im Norden des Bystrinskij-Naturparks ein Horst des Riesenseeadlers befinden soll, der dem Jäger bekannt sei. Er bot mir an, mich im Oktober dorthin mitzunehmen, wenn einige Evenen aus Anawgaj ihre Pferde für den Winter nach Norden treiben und er irgendwelche Dinge dorthin transportieren würde. Ich könnte entweder in wenigen Tagen am kommenden Montag bereits mit den Pferden die knapp 100 km zurücklegen, oder mit ihm und dem LKW bzw. Kettenfahrzeug ein paar Tage später (wohl am Donnerstag) folgen. Ich beschloss mit dem Fahrzeug zu reisen, da die Wege dort sehr abschüssig und schlammig seien und die Pferde eine erhöhte Sturzgefahr hatten. So plante ich diese Reise und kaufte Lebensmittel für 1-2 Wochen, da wir dort längere Zeit verbringen wollten. Schließlich hätte es auch jeden Moment losgehen können, was ich im Bystrinskij-Naturpark gelernt hatte. Am Dienstag jener Woche kartierte ich rein zufällig in einem Gebiet um Anawgaj Vögel, durch das der Weg verläuft, auf dem die Evenen ihre Pferde nach Norden treiben sollten. Tatsächlich konnte ich frische Pferdespuren finden, die allerdings von nur wenigen Tieren stammten. Wahrscheinlich waren sie tatsächlich bereits losgeritten. Der Mann, mit dem ich folgen sollte, hatte mich jedoch noch nicht über unser genaues Abreisedatum informiert. Auf meine Nachfrage hin sagte er nur, dass er es noch nicht weiß und sich bald meldet. Es vergingen mehrere Tage, bis ich und zwischenzeitlich auch Judith ihn erneut anriefen und nach dem aktuellen Stand fragten. Schließlich konnte ich nichts anderes in dieser Zeit planen, da ich mich auf Abruf befand. Letztendlich sollte es am Sonntag Morgen losgehen. Und zwar in Anawgaj. Ich sollte morgens mit dem Bus dorthin fahren und zum Gästehaus laufen, wo er mich dann abholen würde. Dies tat ich und ich schleppte meinen Rucksack sowie die riesige Kiste mit den Lebensmitteln ins Dorf. Er holte mich tatsächlich ab und ich stellte die Sachen in einem Haus ab. Dann führte er mich zu einer möblierten, aber an jenem Tag unbewohnten Wohnung. Wir sollen Tee trinken und danach ginge es los. Ich bereitete den Tee zu und wartete auf meinen Führer, der sich zwischenzeitlich entfernt hatte. Ich wartete und wartete und beschloss nach ca. 30 Minuten den Tee allein zu trinken, um keinen Eistee zu erhalten. Er kam nicht. So vergingen die Minuten und Stunden. Als es schließlich Mittagszeit war, beschloss ich zurück zu meinem Rucksack zu gehen und erneut nachzufragen. Dort erzählten mir die Leute, dass dieser Mann gar nicht hier wohnen würde, sondern ein paar Häuser weiter. Ein Junge führte mich dann zu ihm. Ich fragte ihn, wann es

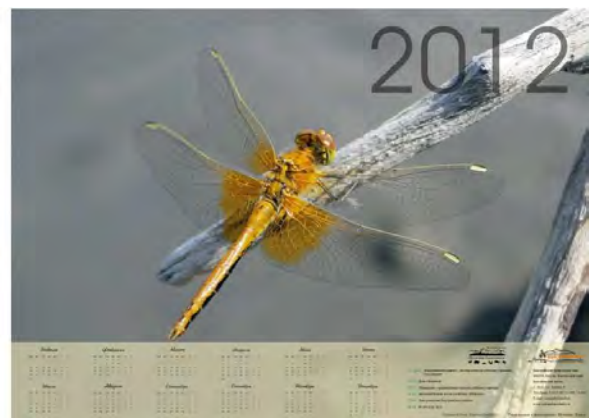
los ginge. Er sagte, dass der Fahrer sich noch ausschlafen müsse, da er erst spät heimgekommen sei. Ich soll in der Zwischenzeit ersteinmal Mittag essen. So geschah es. Zurückgekehrt in „meiner“ Wohnung kochte ich mir eine Mahlzeit und legte mich im Anschluss aufs Sofa, wobei ich die Glotze anschaltete und die russische Kultsendung „Jeralasch“ verfolgte. Irgendwann schlief ich ein und erwachte erst, als mich mein Sportsfreund weckte. „Endlich“, dachte ich, „nun geht es los!“. Doch was nun folgte, brachte mein innerliches Fass zum Überlaufen. Er sprach, dass der Fahrer in die Stadt gefahren sei und dass wir heute nicht mehr fahren würden. Auch morgen nicht. Er könne auch überhaupt nicht sagen, wann es klappen könnte. So musste ich an diesem wunderschönen Sonntag all meine sieben Sachen packen und wieder zur Bushaltestelle laufen. Der Bus nach Esso sollte in 30 Minuten fahren. Dort wartete ebenfalls eine Frau, die nach 30 Minuten einen Anruf bekam und mir dann Freude stahlend mitteilte, dass der Bus bereits gefahren sei. So blieb mir nichts anderes übrig, als per Anhalter zu reisen, was bei einem Verkehrsaufkommen von wenigen Dutzend Autos am Tag kein leichtes Unterfangen ist. Doch nach wenigen Minuten hielt tatsächlich ein Auto, dessen Fahrer mir wohlgesonnen war.

In Sachen Fehlplanung, Flexibilität und Spontanität wirft mich nun nichts mehr so schnell aus dem Sattel.

Bereits im Sommer dachten wir Volontäre an die Erstellung eines neuen Kalenders für das kommende Jahr 2012. Wir fragten David, der den letzten erstellt hatte, was dabei zu beachten sei. Er bemerkte, dass er den Kalender erst im November auf die Schnelle erstellen sollte, und dass die ersten Exemplare dann letztendlich erst im Februar des neuen Jahres geliefert wurden. Wir dachten uns, dass dies wieder mal ein typisches Beispiel für die Planung in diesem Naturpark ist und wollten es besser machen. So machten wir uns umgehend Gedanken und besonders Frederic fand daran Gefallen, den neuen Kalender zu gestalten. Es dauerte nur wenige Tage bis das Design fertig war. Unklar war noch, welche Fotos wir letztendlich verwenden sollten, doch wir wollten letztendlich abwarten, bis ein jeder seine besten Fotos herausgesucht hatte und wir vom Naturpark erfahren hatten, wieviele Kalender und welchem Format erstellt werden sollten. Schließlich wollten wir keine unnötige Arbeit in Kalender stecken, die so am Ende nie gedruckt werden sollen. Prinzipiell war der Kalender bereits im August fertig und hätte gedruckt werden können. Leider gestaltete sich die Suche nach Sponsoren für den Kalender als schwierig und sehr langwierig, sodass der Naturpark erst Anfang Dezember grünes Licht für den Druck geben konnte. Zudem war nicht genügend Geld vorhanden, um den gewohnten Kalender im Postkartenformat zu bestellen, den Frederic bereits entworfen hatte. So entschieden wir uns für eine kostengünstigere Variante im A2-



Format, wobei ich drei verschiedene Motive entwarf. Schließlich waren die neuen Kalender Anfang Dezember druckreif und wir telefonierten mit der Druckerei. Diese versicherte uns, dass die Kalender noch in diesem Jahr fertig werden würden, wenn wir die Dateien innerhalb der nächsten Tage übermitteln würden. Der Haken war jedoch, dass zunächst die Naturparkverwaltung in Jelisowo darüber abstimmen musste. Als wir unser Anliegen dort vorsprachen, sagte man uns, dass sie sich selber darum kümmern würden. Es vergingen die Tage und Wochen. Irgendwann Anfang Februar 2012 waren die Kalender dann fertig, allerdings nur 2 statt der 3 Motive. Ich fragte mich immer wieder: Warum haben wir keine 2013 darauf geschrieben?



**Von mir entworfene Kalender des Bystrinskij-Naturparks im A2-Format für das Jahr 2012.**

## Rückreise

Von meiner Rückreise möchte ich nur in gekürzter Form berichten, da dies sonst den Rahmen des Berichts sprengen würde. Ich flog am 14.02.12 mit Vladivostok Air nach Wladiwostok und hatte vor, mich per Eisenbahn quer durch das winterliche Russland nach Hause zu bewegen. Übernachten wollte ich so oft wie möglich per couchsurfing, d.h. privat und kostenlos bei Leuten, mit denen man per Internet in Kontakt tritt. Dies sollte dann auch fast immer funktionieren. So besichtigte ich Wladiwostok und fuhr nach wenigen Tagen Aufenthalt mit der Transsib nach Chabarowsk, um dann nach Komsomolsk-na-Amure weiterzureisen, von wo aus ich mit der BAM über Tynda nach Sewerobaikalsk fuhr. Unterwegs traf ich sehr viele nette und gastfreundlich Leute, die mich sogar ein Mal zu sich nach Hause zum Essen einluden und mit mir im Taxi eine Stadtführung machten (so geschehen in Tynda). Die Leute, bei denen ich in Chabarowsk wohnte, vermittelten mir den Kontakt zu ihrem Kumpel in Komsomolsk-na-Amure, der eigentlich gar nicht bei couchsurfing registriert war und mich trotzdem Sonntag morgens um 7 Uhr auf dem Bahnhof abholte und mich mit seiner Gastfreundlichkeit schwer beeindruckte. Wir besuchten dort auch eine Kunstaussstellung von Salvador Dali, und das mitten im Fernen Osten. In Sewerobaikalsk traf ich dann einen deutschen Touristen, den ich bereits in Esso kennengelernt hatte und wir fuhren zusammen mit dem Taxi auf dem vereisten Baikalsee umher. Unser Plan, mit einem Auto von dort aus nach Ulan-Ude zu fahren, scheiterte am ungewöhnlich schlechten Eis im Süden des Sees, was nach Auskunft des Taxifahrers in diesem Jahr bereits 3 Fahrzeugen samt Insassen zum tödlichen Verhängnis wurde. So fuhren wir mit dem Zug nach Irkutsk und ich machte dort auch einen Ausflug nach Listwijanka, direkt am Baikalsee. Dort war der See teilweise eisfrei und ich konnte das berühmte Baikalsmuseum besichtigen. In Irkutsk konnte ich für unschlagbar günstige 100 Rubel unter freiem Himmel und bei bestem Sonnenschein das WM Finale der Frauen in der Sportart Bandy (Eishockey mit Ball), Russland gegen Schweden, erleben, wobei die Schwedinnen verdient gewannen. Meine Reise führte mich weiter nach Tomsk, wo ich die Universität besuchte und mit einem Ornithologen eine vogelkundliche Exkursion entlang des Flusses Tom machen konnte. Im Anschluss reiste ich nach Kasan, wo ein Kremlbesuch nicht fehlen durfte. Schließlich fuhr ich von Kasan aus nach Moskau und später über Kiev im Kurswagen ohne Aufenthalte nach Bratislava, von wo aus ich nach Brno (Brünn) und Olomouc (Olmütz) fuhr. Letztendlich führte mich der Weg am 17.03.12 über Prag, Chomutov (Komotau) und Annaberg-Buchholz nach Hause.

## **Danksagung**

Zu guter Letzt möchte ich mich recht herzlich dafür bedanken, was mir im vergangenen Jahr ermöglicht wurde. Allen voran sei hier die Manfred-Hermsen-Stiftung mit all ihren Mitarbeitern genannt, wobei Judith Kiss die Schlüsselrolle spielte und mir vor, während und nach meinem Volontariat stets zu Seite stand. Mein Dank gilt auch den Mitarbeitern des Naturparks Vulkanj Kamtschatki, die mir halfen, meine Projekte und Vorhaben durchzuführen. Mein besonderer Dank gilt ebenso Dr. Juri N. Gerasimov, der mich fachlich unterstützte, mich auf Exkursionen mitnahm, mir kritische Hinweise gab und mich durch seinen freundschaftlichen Umgang beeindruckte. Um zu vermeiden, dass ich an dieser Stelle jemanden vergessen werde, möchte ich mich bei allen bedanken, die es verdient haben und alle grüßen, die begrüßt werden wollen.

Glück Auf und Doswidanje!